

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

No 97.

Freitag den 7. April.

1854.

Heute Freitag den 7. April d. J. Abends 6 Uhr

ist öffentliche Sitzung der Stadtverordneten im gewöhnlichen Locale.

Tagesordnung:

- 1) Bericht des Finanzausschusses über den diesjährigen Haushaltplan.
- 2) Vortrag des Ausschusses zur Gasanstalt über die demselben aufgetragenen Erörterungen.
- 3) Gutachten des Ausschusses zu den Kirchen, Schulen und milden Stiftungen,
 - a) die Feststellung des Gehaltes der Mathematikustellen an der Thomasschule,
 - b) die Umgestaltung des Classensystems und die Vermehrung der Lehrkräfte an der III. Bürgerschule, so wie die Reorganisation des städtischen Volksschulwesens betreffend.

Bekanntmachung.

Zum Besten der Theater-Pensions-Anstalt wird als diesjährige erste Benefizvorstellung
Sonnabend den 8. April d. J.

Der Prophet, große Oper von Meyerbeer,

aufgeführt werden. Wenn schon die Wahl dieser Oper, welche seit längerer Zeit nicht über die hiesige Bühne gegangen ist, eine zahlreiche Theilnahme aller Theaterfreunde erwarten läßt, so glaubt der unterzeichnete Verwaltungsausschuß in dieser Hoffnung sich um so weniger zu täuschen, als Frau **Gundy** die Partie der „Fides“, in welcher dieselbe schon bei ihrem früheren Hiersein die glänzendsten Erfolge errang, als Gast mit dankenswerthester Bereitwilligkeit übernommen hat.

Der Beaufsichtigung des Cassengeschäfts hat sich Herr **Moritz Lorenz** (Firma Brückner, Lampe & Comp.) gütigst unterzogen. Leipzig, den 5. April 1854.

Der Ausschuß zur Verwaltung des Theater-Pensions-Fonds.

Weibliche Dienstboten.

(Entgegnung.)

Der Aufsatz in Nr. 86 des L. Tagebl. mit der Ueberschrift: „Warum giebt es so viele arme verlassene Mädchen und Frauen, die ohne Verschulden in Noth und Elend gerathen?“ mag ein recht wohlgemeinter sein und vorzüglich in seinem ersten Theile manche Wahrheiten enthalten, die nicht hinweggeleugnet werden können; allein es hat sich der Herr Verfasser (oder die Frau Verfasserin) bei Beurtheilung der Sache so tief gestellt, daß er die eigentlichen Ursachen, warum die Verhältnisse zwischen Herrschaften und Dienstboten jetzt so übel sind, gar nicht finden konnte, und daher der von ihm angegebene Grund, welcher die jetzt größtentheils unglücklichen Dienstverhältnisse verursachen soll, weder stichhaltig, noch der Wahrheit getreu sein kann; kurz, der Herr Verfasser ist jedenfalls viel zu weit gegangen, wenn er die Ursache eben dieses Uebelstandes nur allein in der Handlungsweise der Principalknaben zu finden meint.

Abgesehen davon, daß die Dienstboten-Frage, welche der Aufsatz in Betracht gezogen hat, durchaus nicht mit der angeregten und beabsichtigten Frauenstiftung im Zusammenhange steht, ist auch die Auffassung und Beleuchtung derselben nur einseitig und daher partiell geschehen. — Der jetzt leider meist monatliche Wechsel der Dienstmädchen und die allgemeine Klage über schlechte Dienstboten kann und darf nicht lediglich den Herrschaften zur Last gelegt werden, will man nicht eine große Ungerechtigkeit begehen; es muß vielmehr die eigentliche Ursache davon in der in bedenklichem Grade überhand genommenen Unmoralität der dienenden Classe überhaupt gesucht werden, und dieser darf man nicht noch Vorschub leisten und ihr dadurch gleichsam das Recht einräumen wollen, in der bisherigen tadelnswerthen Weise gegen ihre Herrschaften fortzufahren, wenn man nicht alle Ordnung umstürzen und noch größeres Unglück herbeiführen will.

Kein Unparteiischer wird es bestreiten wollen, daß auch von vielen Herrschaften Fehler begangen werden, sondern er wird zugeben, daß sie ihren Untergebenen Anfangs Kränkungen verursachen, und endlich, wenn jedes zarte und gute Gefühl niedergedrückt worden ist, sie zum Troste, zum Widerspruche und zur Faulheit hindrängen und darin sehr tadelnswerth handeln; betrachten wir aber den besprochenen Gegenstand genauer, und bringen wir uns Thatsachen, welche sich täglich wiederholen, in Erinnerung, so muß uns endlich die Ueberzeugung werden, daß der Theil schlechter Dienstboten den Theil schlechter Herrschaften bei weitem überwiegt.

Wodurch aber ist ein so unglückliches Verhältniß herbeigeführt worden, und warum wird es jetzt rein unmöglich, den Dienstboten als ein Mitglied der Familie betrachten zu können?

Es ist die Demoralisation im Allgemeinen, welche fast in allen Kreisen und durch die unglücklichen und verwerflichen Revolutionsgelüste vorzugsweise in den minder geistig begabten und in den gesellschaftlich tiefer gestellten Mitgliedern des Staates eine totale Gleichgültigkeit gegen alles Religiöse, Göttliche hervorgerufen hat, in deren Folge eine Abstumpfung für alles Gute und Sittliche nothwendiger Weise eintreten mußte, woraus sich die Erscheinungen der Lüge, der Untreue, des Ungehorsams, der Unzufriedenheit mit seiner Lage, woraus sich der Neid, die Mißgunst und das Streben, ohne Anstrengung und Fleiß sich in die Lage der besser Gestellten versetzen zu wollen, die ungerechtfertigte Gleichstellung mit der Herrschaft, ja die Ueberhebung über dieselbe und was dergleichen mehr ist, recht leicht erklären!

Frage man nur den größten Theil der Dienstmädchen, was ihnen Religion und Kirche gilt, und ob ihnen eine halbe Stunde auf dem Tanzboden nicht mehr Vergnügen zu verschaffen vermag, als eine Stunde kirchlicher Andacht dies im Stande sein würde.

Das wirkliche Interesse an der Herrschaft und den zu besorgenden Wirthschaftsangelegenheiten läßt sich meistens in dem Trachten nach Puz und Staat, so wie nach Vergnügungen auf,